

*Klaus Mann*

# Mephisto

Bühnenfassung von LUISE RIST

RO 416

deutscher  
theater  
verlag 

### *Bestimmungen über das Aufführungsrecht*

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag, Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

## **Personen**

Hendrik Höfgen

Sebastian Bruckner

Barbara Bruckner

Nicoletta von Niebuhr

Otto Ulrichs

Oskar Kroge

Dora Martin

Hans Miklas

Rolf Bonetti

Frau Efeu

Knurr

Hedda von Herzfeld

Angelika Siebert

Böck

Juliette

Theophil Marder

Cäsar von Muck

Ministerpräsident

Lotte Lindenthal

Propagandaminister

Bella Höfgen

Katia Bruckner

Geheimrat Bruckner

Heinrich Bruckner



## 1. AKT

### 1.Szene: Theaterkantine

*Im Hintergrund hört man Dora Martin singen, die Vorstellung auf der Bühne läuft.*

KROGE:

Die Leute überschlagen sich. Das machen sie bei uns nur, wenn Hendrik Höfgen die Hauptrolle spielt.

ROLF BONETTI:

Höfgen.

MOTZ:

Was verdient eigentlich Höfgen?

ULRICHS:

Sie singt wunderschön, hört doch mal!

ANGELIKA SIEBERT:

Wenn ich Dora Martin singen höre, muss ich irgendwie an Hendrik denken.

ROLF BONETTI:

Hendrik Höfgen.

ANGELIKA SIEBERT:

Irgendwas ist da, irgendwas verbindet die beiden. Irgendwie ähnelt er ihr.

KROGE:

Sie werden immer jemanden finden, dem Höfgen ähnelt.

HEDDA VON HERZFELD:

Wo ist denn Hendrik eigentlich? In der Vorstellung ist er nicht.

ROLF BONETTI:

Er hat sich in seiner Garderobe eingeschlossen.

KROGE:

Höfgen hat sich eingeschlossen? Wegen Dora Martin?

HANS MIKLAS:

Wegen einer verjudeten Salonkommunistin!

KNURR:

Jawoll!

ULRICHS:

Was soll denn das?

KROGE:

Ach, Ulrichs – ist die Vorstellung zu Ende? Sagen Sie – kann ich kurz mit Ihnen sprechen?

HANS MIKLAS:

Es ist eine Gemeinheit, dass Hendrik jetzt auch noch den Moritz Stiefel spielen muss.

ULRICHS:

Hier! Da sitzt er doch!

KROGE:

Ich will mich nicht in Ihre Angelegenheiten mischen, Otto, wirklich nicht. Aber es kommt jetzt immer häufiger vor, dass Sie in kommunistischen Versammlungen auftreten.

ULRICHS:

Sie wissen, wie gerne ich hier bin.

KROGE:

Gestern haben Sie schon wieder irgendwo mitgemacht. Das schadet Ihnen doch, Ulrichs, und uns schadet es auch. Sie wissen doch, wie es ist. Suspekt sind wir den Leuten sowieso.

ULRICHS:

Aber auf meine politische Betätigung kann ich nicht verzichten. Vielleicht -

KROGE:

Aber Ulrichs! Sie wissen ganz genau, dass ich Sie niemals fortlassen würde.

ULRICHS:

Sie wissen, wie sehr ich Sie alle schätze, und trotzdem –  
Übrigens wäre auf der Versammlung gestern das Künstlertheater beinahe durch sein prominentestes Mitglied repräsentiert worden. Hendrik wollte eigentlich auftreten – im letzten Augenblick ist er dann leider verhindert gewesen.

KROGE:

Höfgen wird immer im letzten Moment verhindert sein, wenn es sich um Angelegenheiten handelt, die bedenklich für seine Karriere werden könnten.

ULRICHS:

Hendrik gehört zu uns. Und er wird es beweisen. Wir werden das Revolutionäre Theater gründen. In diesem Monat soll es eröffnet werden.

HEDDA VON HERZFELD:

Du weißt, dass du mit meiner Unterstützung rechnen kannst.

MIKLAS:

Ihr seid ja krank. Geisteskrank. Infiziert mit jüdischen Erregern.

KROGE:

Sind Sie verrückt geworden?

*(Dora Martin betritt die Kantine)*

HEDDA VON HERZFELD:  
Dora! Wunderbar! Ganz wunderbar!

ANGELIKA SIEBERT:  
Bitteschön. Nur eine Kleinigkeit!

DORA MARTIN:  
Das ist ja wahnsinnig nett.

KROGE:  
Auf unseren Gast aus Berlin!

HEDDA VON HERZFELD:  
Prost, Dora. Du hast es dir verdient.

ANGELIKA SIEBERT:  
Sie sehen ganz anders aus als auf der Bühne.

MOTZ:  
Aber mindestens genauso unwiderstehlich, nicht wahr, Rolf?

ROLF BONETTI:  
Meinen Glückwunsch.

ANGELIKA SIEBERT:  
Sie waren wirklich wunderbar.

DORA MARTIN:  
Wie ich höre, machen Sie hier richtig gutes Theater.

KROGE:  
So?

HEDDA VON HERZFELD:  
Wir bemühen uns natürlich, am Puls der Zeit zu bleiben. Obwohl es ein kleines Haus ist, haben wir ein anspruchsvolles Programm. Unser Spielplan -

KNURR:  
Prost.

DORA MARTIN:  
Natürlich. Das merkt man doch, was hier für eine aufgeräumte Stimmung herrscht. Ach, wissen Sie, gutes Theater kann überall stattfinden, da muss man nicht unbedingt – Wer ist das auf dem Bild?

HEDDA / ANGELIKA:  
Hendrik Höfgen.

ROLF BONETTI:

Leider ist er gar nicht da.

MIKLAS:

Hören Sie das Geräusch? Das ist er.

KROGE:

Beherrschen Sie sich, Miklas.

DORA MARTIN:

Hendrik Höfgen. Er kommt mir bekannt vor.

HEDDA VON HERZFELD:

Ich sehe mal eben nach ihm.

ANGELIKA SIEBERT:

Frau Martin, erzählen Sie doch ein bisschen von Berlin.

ROLF BONETTI:

Angelika ist verrückt nach Berlin. Sie sammelt alle Zeitungsartikel über das Berliner Theaterleben.

*(Dora Martin singt, Auftritt Höfgen)*

HÖFGEN:

Bravo. Bravo.

**SEBASTIAN:**

**Er hatte den Smoking an, den er in mondänen Rollen auf der Bühne trug und der, aus der Nähe betrachtet, schon recht abgetragen und fleckig wirkte. Über den Schultern lag ihm ein weißes Seidentuch. Sein Atem flog; Wangen und Stirne waren hektisch gerötet. Einen recht beunruhigenden Eindruck machte das nervöse Lachen, das ihn schüttelte, während er sich in gehetzter Eile, umflattert vom Seidentuch, tief über die Hand der Diva bückte –**

HÖFGEN:

Entschuldigen Sie –

**SEBASTIAN:**

**- brachte er hervor, das Gesicht immer noch über ihre Hand gebückt und immer noch heftig lachend –**

HÖFGEN:

- aber ich wollte Sie doch nicht gehen lassen, ohne Ihnen gesagt zu haben, wie sehr ich diesen Abend genossen habe, wie wunderschön es gewesen ist –

DORA MARTIN:

Schade nur, dass Sie nicht da waren.



HÖFGEN:  
Natürlich war ich –

DORA MARTIN:  
Ausgesprochen betrüblich. Aber es macht nichts. Sie sollen ja so außerordentlich begabt sein.

**SEBASTIAN:**  
**Über diese Feststellung, die überraschend kam, erschrak Höfgen zunächst so stark, dass die helle Röte von seinem Gesicht wich, welches fahl wurde.**

HÖFGEN:  
Begabt. Ich –

**SEBASTIAN:**  
**Während Dora Martin weitersprach, forschten ihre großen, klugen, unbetrügbaren und traurigen Augen in Höfgens Gesicht.**

DORA MARTIN:  
Leider muss ich urplötzlich ins Hotel. Entschuldigt mich, es war so nett bei Euch, diese unangestrengte Fröhlichkeit – aber was soll man machen: Ich werde erwartet.

**SEBASTIAN:**  
**Eine Sekunde lang war nicht nur ihr Blick ernst, sondern auch ihr Gesicht.**

DORA MARTIN:  
Hendrik Höfgen. Sie werden es schon noch beweisen, Ihr Talent. *(ab)*

ULRICHS:  
Jetzt hast du es gehört, Hendrik. Von deinem Talent spricht man in Berlin.

HÖFGEN:  
Och, was sagt das schon.

ULRICHS:  
Du strahlst aber.

HÖFGEN:  
Otto, du bist ja eifersüchtig.

ULRICHS:  
Unsinn.

HÖFGEN:  
Eifersüchtig.

ULRICHS:  
Unsinn.

HÖFGEN:  
Champagner!

ULRICHS:  
Komm runter.

HÖFGEN:  
Ich habe gehört, Herr Direktor, man will mir mein Gehalt erhöhen.

KROGE:  
Schauspieler.

ANGELIKA SIEBERT:  
Ich kann dir was leihen, Hendrik, wirklich, kein Problem.

HÖFGEN:  
Otto, wir trinken auf die Revolution! Versprich mir, wir gehen nach Berlin.

*Einruf vom Inspizientenpult:*

Guten Morgen allerseits, bitte alle Beteiligten zur Probe „Frühlings Erwachen“ kommen, Frau Siebert, Herr Bonetti, Herr Höfgen, Frau Efeu, bitte auf die Bühne, und die Technik bitte bereithalten für den Umbau.

## **2.Szene: Theaterprobe FRÜHLINGS ERWACHEN**

HÖFGEN:  
Hat denn hier keiner ein Textbuch für mich? Ich habe keinen Text. Na ja, wenn ich keinen Text habe, kann ich ja gleich wieder gehen!

ANGELIKA SIEBERT:  
Ich brauche mein Buch nicht mehr. Ich kann meinen Text.

HÖFGEN:  
Das will ich auch hoffen.  
Rolf, du markierst bitte den Moritz für mich.

BONETTI / MORITZ:  
Was erschreckst du mich so?

HÖFGEN:  
Was? Blöder Scherz. Bitte von vorn.

ANGELIKA / ILSE:  
Was hast du verloren?

BONETTI / MORITZ:  
Ilse!? Was erschreckst du mich so?

ANGELIKA / ILSE:  
Ich komme aus der Stadt.

BONETTI / MORITZ:

Wo hast du wieder herumgestrolcht?

ANGELIKA / ILSE:

Bei Nohl, bei Fehrendorf, bei Padinsky, bei Lenz, Rank, Spühler – bei allen möglichen!

BONETTI / MORITZ:

Malen Sie dich?

ANGELIKA / ILSE:

Fehrendorf malt mich als Säulenheilige. Ich stehe auf einem korinthischen Kapital.

Fehrendorf, sag ich dir... Das letzte Mal zertrat ich ihm eine Tube.

HÖFGEN:

Nee, nee. Nee, nee.

ANGELIKA / ILSE:

Wie?

HÖFGEN:

Sinnlich, Angelika, sinnlich! Da fällt hier mal der Stoff von der Schulter, ganz nebensächlich, dann rutscht die Bluse –

ANGELIKA / ILSE:

Fehrendorf malt mich als Säulenheilige.

HÖFGEN:

Als was? Säulenheilige! Das muss klingen wie: er malt mich nackt!!! Er zieht mich eigenhändig aus und dann malt er mich! Noch mal!

ANGELIKA / ILSE:

Er malt mich als Säulenheilige. Ich stehe auf einem korinthischen Kapital. Fehrendorf, sage ich dir...

HÖFGEN:

Sage ich dir, sage ich dir! Du musst ihn dir packen! Nimm ihn! Er ist ein kleines Würstchen!

ANGELIKA / SIEBERT:

Fehrendorf, sage ich dir.

HÖFGEN:

Angelika, entschuldige, damit lockst du keinen hinterm Ofen hervor. Vielleicht ist das auch eine Besetzungsfrage. Vielleicht kommt es vom Alter nicht ganz hin –

BONETTI:

Hendrik, das geht zu weit.

HÖFGEN:

Schau mal, Rolf, was du da für einen sagenhaften Vorspann hast: *Es hat etwas*

*Beschämendes, Mensch gewesen zu sein, ohne das Menschlichste kennen gelernt zu haben. Sie kommen aus Ägypten, verehrter Herr, und haben die Pyramiden nicht gesehen? Noch mal von vorn.*

BONETTI / MORITZ:  
Ilse!?

ANGELIKA / ILSE:  
Was willst du hier?

EFEU:  
suchst!

BONETTI / MORITZ:  
Ilse!?

ANGELIKA / ILSE:  
Was suchst du hier?

HÖFGEN:  
Was suchst du hier???

BONETTI / MORITZ:  
Was suchst du hier? Entschuldigung.

EFEU:  
Das ist Angelikas Text.

HÖFGEN:  
Was Sie nicht sagen. Rolf. Du spielst, als wenn Angelika Siebert eine Stulle im Gebüsch versteckt hätte. Sinnlich! Sinnlich! Wenn du weißt, was ich meine. Was murmeln Sie in einer Tour, Frau Efeu!? Dieses permanente Gemurmel macht mich fertig!

MIKLAS:  
Ich komme wohl heute nicht mehr dran.

HÖFGEN:  
Ach so, und das bedeutet, Sie können getrost nach Hause eilen. Sie bleiben, bis Sie schwarz werden.

ANGELIKA / ILSE:  
Ich muss Hendrik allerdings Recht geben: Der Geräuschpegel ist wahnsinnig. Ich kann mich nicht konzentrieren.

BONETTI:  
Die Technik macht gerade Mittag.

**SEBASTIAN:**

**Es war gegen halb vier Uhr, als der schöne Bonetti seinen angewiderten Zug um den Mund bekam, die Hände in die Hosentaschen steckte und gnauzend wie ein verwöhntes Kind sagte:**

**BONETTI:**

Ist denn nicht bald Schluss mit der Schinderei?

**SEBASTIAN:**

**Daraufhin warf Höfgen ihm einen vernichtenden Blick zu aus seinen weichen und eiskalten Augen.**

**HÖFGEN:**

Wann aufgehört wird, das bestimme allein ich!

Viertel vor vier? Warum sagt mir das keiner? Schluss, Schluss! Die Probe ist beendet!

**SEBASTIAN:**

**Ihm war eingefallen, dass er um vier Uhr eine Verabredung mit Juliette hatte.**

### **3.Szene: Juliette - Tanzstunde**

**WITWE MÖNKEBERG:**

Herr Höfgen –

**HÖFGEN:**

Ach – ach – einen guten Tag, Frau Mönkeberg.

**WITWE MÖNKEBERG:**

Eine – es wartet jemand bei Ihnen.

**SEBASTIAN:**

**Hendrik fühlte sich unsicher in Gegenwart der Dame Mönkeberg, in deren Villa er ein Zimmer im Erdgeschoss bewohnte.**

**HÖFGEN:**

Prinzessin? Entschuldige bitte –

**JULIETTE:**

Es ist nach vier.

**HÖFGEN:**

Ich habe die Zeit –

**JULIETTE:**

Halten Sie den Mund, Herr Höfgen.

**HÖFGEN:**

Bitte, sagen Sie *Du* zu mir. Mein Name ist Hendrik.

JULIETTE:  
Ihr Name interessiert mich nicht.

HÖFGEN:  
Bitte, Prinzessin, sag *Du* zu mir.

JULIETTE:  
Mein Gott, sehen Sie alt aus...Ziehen Sie das an.

HÖFGEN:  
Ich bin alt.

JULIETTE:  
Denken Sie, ich habe es nötig, mich mit Ihnen abzugeben?

HÖFGEN:  
Sie sind eine Prinzessin.

JULIETTE:  
Ich gehe noch zur Schule, Opa. Und jetzt beweg dich.  
Schneller. Beweg dich!

HÖFGEN:  
Sie sind eine Prinzessin, Sie tragen eine Krone aus Elfenbein, noch niemand hat Ihren Körper berührt, Ihr Körper gehört Ihnen ganz allein, Prinzessin!

JULIETTE:  
Beweg dich! Schneller!

HÖFGEN:  
Ich kann nicht mehr! Prinzessin, ich bin ein Mann aus dem Volk, ich bin dein Untertan, dein Untertan!

JULIETTE:  
Rühr mich nicht an!

HÖFGEN:  
Ja, sag es mir!

JULIETTE:  
Ich glaub dir nicht. Du schmierst!

HÖFGEN:  
Ich bin dein Untertan. Sie sind eine Königin. Zeigen Sie mir Ihren fremden Erdteil.

JULIETTE:  
Du bist der schlechteste Schauspieler auf der ganzen Welt.

HÖFGEN:

Ich bin der Dreck, aus dem du dich emporgezogen hast. Ich bin der Klumpen Erde, der an deinen Stiefeln hängt. Ich bin der Dreck, aus dem du kommst.

JULIETTE:

Tanz! Tanz weiter! Nicht aufhören!

HÖFGEN:

Ich liebe dich. Du bist die Frau meines Lebens!

JULIETTE:

Noch mal.

HÖFGEN:

Ich liebe dich.

JULIETTE:

Du schmierst. Du lügst. Du lügst, wenn du den Mund aufmachst.

HÖFGEN:

Danke. Danke, mein Mädchen.

*Einruf vom Inspizientenpult:*

Bitte alle Beteiligten leise zum Applaus kommen, die Vorstellung geht zu Ende. Alle Beteiligten bitte ganz leise zum Applaus kommen, die Vorstellung geht zu Ende.

#### **4.Szene: In der Kantine nach der Vorstellung**

ROLF BONETTI:

Waren Sie drin?

KROGE:

Nur im letzten Akt. Um zu sehen, wie es ankommt. Marder ist heute da.

ROLF BONETTI:

Marder? Oh nein, ausgerechnet heute. Ich war nicht gut. Ausgerechnet.

ANGELIKA SIEBERT:

Ich war auch nicht gut heute.

KROGE:

Das kann ich allerdings bestätigen.

HEDDA VON HERZFELD:

Hendrik war sicher wieder brillant.

ROLF BONETTI:

Marder ist sowieso nur wegen Nicoletta hier. Als würde sonst schon mal einer von Berlin –

ANGELIKA SIEBERT:  
Berlin -

ROLF BONETTI:  
Kann man das nicht eigentlich mal vorher erfahren, wenn der Autor im Publikum sitzt? Der wird sich ja vorher angemeldet haben.

KROGE:  
Dann hätten Sie wohl besser gespielt.

KROGE:  
Marder ist nicht allein gekommen. Wissen Sie, wer ihn begleitet?

ULRICHS:  
Marder kommt mit den Dichter-Kindern.

KROGE:  
Nein! Das ist ja - ! Die Familie Bruckner besucht das Künstlertheater der Provinzmetropole. Na bitte.

*Applaus. Einruf vom Inspizientenpult:*  
Die Vorstellung auf der Bühne ist zu Ende. Die Vorstellung ist zu Ende.

BARBARA:  
Nicoletta, endlich!

**SEBASTIAN:**  
**Nicoletta hielt sich sehr gerade. Ihre grell geschminkten Lippen formten die Worte mit einer schneidenden Präzision.**

NICOLETTA:  
Das ist meine liebste Freundin, Hendrik, Barbara Bruckner.  
Meine Süße! Ich habe keine Nacht geschlafen.  
Sebastian, mein Träumer, was starrst du mich so an? Willst du mich nicht begrüßen?

MARDER:  
Nicoletta!

**SEBASTIAN:**  
**Nicoletta blickte leuchtend, lächelte rätselhaft und schob den Rock bis übers Knie zurück.**

NICOLETTA:  
Das ist Theophil Marder. Theophil, Hendrik Höfgen.

**SEBASTIAN:**  
**Ihre Beine waren nicht eigentlich schön, sondern eher etwas zu dick; aber sie präsentierte sie in schwarzen Seidenstrümpfen auf eine triumphale Manier, die jeden Zweifel an ihrer Schönheit kategorisch verbot – so wie Hendrik seine unedlen Hände zu halten wusste, als wären sie spitz, fein und gotisch.**



NICOLETTA:

Und das ist Sebastian, ---- *Sebastian und Hendrik betrachten sich*  
Sebastian Bruckner, ihr Bruder –

MARDER:

- Bruder Brüderich. Kann ihnen neben hübschen Wunderkräutern auch das ein oder andere  
Bühnenstück präsentieren.

SEBASTIAN:

Nicoletta, ich –

HÖFGEN:

Sind Sie zufrieden gewesen, Herr Marder?

MARDER:

Na ja. Na ja. Na ja. Sind ja ne dolle Type. Hendrik, Hendrik. Na ja! Na ja! H e i n z Höfgen.

**SEBASTIAN:**

**Marder rief auf einmal mit einer beängstigenden Fröhlichkeit:**

MARDER:

Wie war der Name?

**SEBASTIAN:**

**- lachte gellend auf und wurde ernst. Er schien nachzudenken. Das erregte Spiel seiner Lippen erinnerte auf eine unheimliche Art an das gierige Saugen fleischfressender Pflanzen oder schnappender Fischmäuler.**

MARDER:

Na ja.

HÖFGEN:

Danke –

MARDER:

Ich weiß, ich weiß. Die Rolle ist blendend, der Dialog unvergleichlich pointiert. Unter den Blinden darf ich Sie den Einäugigen nennen...

Kann ja sowieso heute keiner mehr – na ja, lassen wir - wer hat schon die nötige – das notwendige – jaja, man könnte von Bewusstsein – hat ja keiner mehr...

War nicht einmal übel. Kant – na ja, da kann man das...

Lesen, lesen, lesen – Weltliteratur rauf und runter. Speisekarte - jetzt wär mir nach einer Languste. Was meinen Sie, bester Heinrich? Und Sie? Kommen Sie auch mit, Herr –

ULRICHS:

Otto Ulrichs.

MARDER:

Ulrichs, na ja. Kommen Sie!

## 5.Szene: Restaurant

MARDER:  
Hübsch.

HÖFGEN:  
Warst du hier schon mal?

ULRICHS:  
Spinnst du? Wer soll das bezahlen?

BARBARA:  
Sie waren wunderbar, Herr Höfgen. Die Reise hat sich auch Ihretwegen gelohnt.

**SEBASTIAN:**  
**Hendrik konnte seinen Blick nicht von Barbara lösen.**  
**Ihm fielen Frauenbilder Leonardos ein, und er war etwas gerührt davon, dass er an so vornehme und hohe Gegenstände dachte; ja, auf gewissen Leonardo-Bildern gab es diese satte, sanfte, dabei spröd empfindliche Leibesfarbe; auch einige seiner Jünglinge, die den gekrümmten lieblichen Arm aus seiner schattenvollen Dunkelheit hoben, zeigten sie. Jünglinge und Madonnen auf alten Meisterbildern hatten solche Schönheit.**

MARDER:  
Speisekrebs. Wir hätten gern den ein oder anderen Speisekrebs.  
Was meinen Sie, lieber Heinrich?

HÖFGEN:  
Ich habe nichts gesagt. Ach so.

MARDER:  
Sei so gut, Sebastian, und rezitiere ein bisschen Baudelaire, ich ermüde.

SEBASTIAN:  
Je t'adore à l'égal de la voûte nocturne,  
O vase de tristesse, ô grande taciturne -

MARDER :  
Danke. Nicoletta, komm zu mir.  
Grässlich. Grässlich. Morsch. Herr Höfgen, der Wille – tjaja – der Wille ist ein unendliches Vermögen. Bei Descartes bleibt der Verstand noch endlich, seine Kategorien waren - gegeben. In der Hegelschen Dialektik wird das Vermögen der Vernunft, das auch, Sie werden es bestätigen, Hendrik, das auch „das Leben“ ist – man könnte sagen, zugeschlagen. Noch Wein? Ich liebe dich, Nicoletta.  
Sebastian, bitte noch ein bisschen Rilke.

SEBASTIAN:  
Jetzt nicht mehr. Ich will tanzen.

HÖFGEN:

Vielleicht darf *ich* Ihnen den Rilke?

BARBARA:

Das ist lieb von Ihnen, aber es hat was mit Sebastian zu tun.

NICOLETTA:

Immer hat alles etwas mit Sebastian zu tun. Wissen Sie? Das werden Sie wissen müssen, eines Tages.

**SEBASTIAN:**

**Die größte Beunruhigung kam für Barbara aus Nicolettas Beziehung zu Marder. Barbara verabscheute ihn.**

ULRICHS:

Ich glaube, ich muss nun nach Hause gehen.

BARBARA:

Bitte, bleiben Sie. Wir können uns ja auch ein klein bisschen zusammen nehmen. Ich habe gehört, Sie arbeiten an einem revolutionärem Programm, das interessiert uns.

HÖFGEN:

Wir arbeiten an einem Theater, das der Arbeiterklasse eine Stimme gibt. Ich habe -

ULRICHS:

Letztlich geht es weniger um das Theater, als Sie es vielleicht denken. Ich denke auch nicht in erster Linie an ein politisches Kabarett, sondern vielmehr an eine Bühne, auf der die Wahrheit einen Platz findet. Was heißt Wahrheit, das sind natürlich ganz ungenaue Phrasen, es geht um eine Intensität der Darbietung, die aus dem Leben kommt und direkt ins Leben übergeht. Es ist schwer zu sagen, es hat etwas mit Aufklärung zu tun, und mit einer Unmittelbarkeit, es geht weg vom Theater der deklamatorischen Pose –

SEBASTIAN:

Es geht nach innen und zeigt, was wir sind. Es geht um den Menschen in seiner Fragilität. Es ist groß, was Sie da sagen. Ich bin Sebastian. Otto? Hendrik? Nicoletta, Barbara.

MARDER:

Fragil sind die Männlein und Weiblein in deinen Stücken nicht gerade, Sebi. Ich lese da von schönen Körpern, die ihresgleichen suchen.

SEBASTIAN:

Mein Theater sucht das Leben. Und das Leben sucht die Ekstase.

MARDER:

Das Theater hat mit dem Leben nichts zu tun. Das Leben ist gewöhnlich. Das Theater ist außergewöhnlich.

SEBASTIAN:

Tanzen wir. Hendrik, darf ich bitten?

HÖFGEN:  
Wie bitte? Ich?

NICOLETTA:  
Ich will mit Barbara tanzen. Aber vorher trinken wir noch einen Tee.

HÖFGEN:  
Tee!?

ULRICHS:  
Das wird ein Code-Wort sein, wart's ab.

NICOLETTA:  
Schwarzer Tee, bitte sehr, schwarzer, arabischer Tee mit einem gehäuften Löffel:

SEBASTIAN:  
Sternenstaub.

BARBARA:  
Wir müssen die Schuhe ausziehen.

HÖFGEN:  
Das ist nicht Ihr Ernst! Fräulein Bruckner, wir sind in einem Restaurant.

BARBARA:  
Fräulein Bruckner zieht Schuhe und Strümpfe aus.

HÖFGEN:  
Da kann man sich ja auf was gefasst machen.

MARDER:  
Nimm noch einen gehäuften Löffel hinein, Seppl. Es wirkt nicht.

HÖFGEN:  
Danke, danke, nicht so viel. Ich glaube, ich sehe da zwei bunte Pantoffeln an Ihren Füßen, Sebastian. Haha, das sieht lustig aus. Als wäre man zu Hause. Mit Bommeln.

MARDER:  
Mir noch einen kleinen Löffel bitte.

HÖFGEN:  
Wo stammen denn diese Löffel her? Das sind ja richtige Zauberlöffel.

SEBASTIAN:  
Marseille.

HÖFGEN:  
Aus Marseille? So was gibt's da. Leben Sie, also, lebst du denn in Marseille?

SEBASTIAN:

Mal hier, mal da.

HÖFGEN:  
Irgendwo musst du doch wohnen.

SEBASTIAN:  
Ich wohne im Hotel.

MARDER:  
Die Spuren seines Lebens werden dort professionell und alltäglich verwischt.

HÖFGEN:  
Ich war noch nie in Marseille.

MARDER:  
Es ist uralte Borkenschokolade.

NICOLETTA:  
Hendrik, da liegt ein Haufen unter deinem Bett, ein gehäuftes Elend.

HÖFGEN:  
Und in Marseille, da leben Sie im ungemachten Bett.  
Mit Plüschpantoffeln. Ein junger Löffel fährt um die Welt.

NICOLETTA:  
Das ist ein bekanntes Kinderlied.

ULRICHS:  
Barbara, der Hendrik hat seine Augen aufgemacht.

SEBASTIAN:  
Die Architektur der Zukunft besteht aus Glas. Plüsch und alte Gewohnheiten, die wird es nicht mehr geben. Tanzen wir.

HÖFGEN:  
Ich wäre gerne die Barbara.

MARDER:  
Das lässt sich machen.

SEBASTIAN:  
Darf ich heute Nacht bei dir schlafen?

HÖFGEN:  
Es ist doch schon Nacht. Wir schlafen doch schon.  
Träum süß.

BARBARA:  
Was starrst du mich so an?

HÖFGEN:

Weil du ein Engel bist. Ein Engel aus Marseille. Du fährst mit einem Ford Cabriolet durch staubige Straßen und deine Flügel sind hinten mit einem Karabinerhaken befestigt, weil du so schnell fährst.

BARBARA:

Er ist bemerkenswert.

SEBASTIAN:

Wir fragen die Languste, ob sie uns den Hendrik einpacken und warm halten kann?

HÖFGEN:

Danke, ich friere ja nicht. Darf ich noch was fragen: Was willst du mal werden, Sebastian?

SEBASTIAN:

Berühmt. Und du?

HÖFGEN:

Ich will so werden wie du.

## **6.Szene: Morgengrauen**

BARBARA:

Woran denkst du?

HÖFGEN:

Ich habe nichts zu beweisen. Niemals werde ich erstklassig sein.

BARBARA:

Du warst sehr gut heute Abend.

HÖFGEN:

Das meine ich nicht. Und was heißt das schon.

BARBARA:

Es genügt dir nicht.

HÖFGEN:

Nein, es genügt mir nicht. Ich bin provinziell.

BARBARA:

Gestern in der U-Bahn musste ich immer wieder aus meinem Buch hinaus in die Gesichter der Menschen sehen, die mir gegenüber saßen. Ich sah nur Hässlichkeit, stumpfe Gesichter, Habgier und Dummheit.

Ich erwidere die stumpfen Blicke. Zoo, Wittenbergplatz, Nollendorfplatz, Gleisdreieck, Potsdamerplatz – irgendwann steige ich mechanisch aus. Draußen im Tageslicht sehe ich, was ein Unbekannter in der Nacht aus der Stadt gemacht hat. Jemand schrieb mit großen weißen

Lettern auf jede Fläche, die er finden konnte, das Wort HINGABE. Hingabe, auf Mauern, Bretterzäunen, auf Reklametafeln, an Torbögen, Litfaßsäulen, Pissiors. HINGABE. Bewahrt Euch nicht länger, verschenkt Euch, verschwendet Euch, opfert Euch. Eure ganze Seele wird eingefordert. Da musste ich weinen. Ich muss jetzt noch weinen, wenn ich daran denke. Ich will nicht mehr nach Berlin. Berlin macht mir Angst im Augenblick. Ich habe so ein ungutes Gefühl.

HÖFGEN:

Bleib hier. Ich brauche dich. Du bist mein guter Engel.

BARBARA:

Und du? Was bist du?

Hendrik, ich will etwas verändern.

**SEBASTIAN:**

**Hendrik blieb stehen, mitten auf der Straße. Es war ja schon beinahe Sommer. Er hatte gar nicht bemerkt, dass es einen Frühling gegeben hatte. Sein Herz erschrak vor einem Glück, von dem es niemals gewusst hatte.**

HÖFGEN:

Bitte, bleib bei mir.

**SEBASTIAN:**

**Es wurde ein langes Gespräch, und es endigte damit, dass Hendrik auf die Knie stürzte und weinte. Weinend bat er Barbara, sie möge Erbarmen haben.**

HÖFGEN:

Ich brauche dich –

**SEBASTIAN:**

**schluchzte er, die Stirne auf ihrem Schoß.**

HÖFGEN:

Ohne dich muss ich zugrunde gehen. Es ist so viel Schlechtes in mir.

**SEBASTIAN:**

**Unter gesenkten Lidern schaute Barbara auf sein Haar. Es war schütter. Auf der Höhe des Kopfes sollten sorgfältig frisierte Strähnen die kleine Glatze verbergen. Nun waren diese Strähnen in Unordnung geraten. Vielleicht war es der Anblick des dünnen und armen Haars, der das Mädchen Barbara rührte.**

NICOLETTA:

Der alte Bruckner hat Einfluss.

**SEBASTIAN:**

**Auch hieran hatte Hendrik schon gedacht. Der Rausch seiner Verliebtheit vermochte Erwägungen solcher Art nicht ganz zu verdrängen.**

**Wie weit ging ihr Interesse an ihm? Ihr Madonnengesicht mit dem spitzbübischen Zug war undurchschaubar.**

*Einruf vom Inspizientenpult:*

Wir machen Pause. Wir machen bei *Frühlings Erwachen* zwanzig Minuten Pause.

### **7.Szene: Ulrichs**

ULRICHS:

Das Theater hat mir einmal viel bedeutet.

BARBARA:

Ein schönes Theater.

ULRICHS:

Ja, manchmal ein bisschen zu schön.

BARBARA:

Um wahr zu sein?

ULRICHS:

Es gibt Zeiten, in denen man mit allem, was man macht, auf das Leben reagieren muss.  
Verstehen Sie?

BARBARA:

Verstehst du?

ULRICHS:

Du. Ja, ich habe mich nicht getraut - Wollen Sie sich nicht, willst du dich nicht setzen?

### **8.Szene: Miklas**

EFEU:

Besetzt.

MIKLAS:

Das ist mein Platz.

BARBARA:

Darf ich Sie auf ein Glas Bier einladen?

MIKLAS:

Was? Ja, gerne.

**SEBASTIAN:**

**Hans Miklas hasste uns alle. Barbara war nicht unempfänglich für seinen finsternen Charme. Sein Gesicht mit den dunklen Rändern um die trotzigsten Augen und den**



**abweisend vorgeschobenen, ungesund leuchtenden Lippen wirkte auf sie weit anziehender als etwa die vor Eitelkeit ermüdete Miene des schönen Bonetti.**

MIKLAS:

Man muss in diesem Haus ein bisschen vorsichtig sein mit Gästen. Nicht jeder Fremde ist ein Gast, wenn Sie verstehen, was ich meine.

**SEBASTIAN:**

**Und er wusste, was für Gäste Hendrik Höfggen in seiner spärlichen Freizeit bei sich zu Hause zu empfangen pflegte.**

MIKLAS:

Ich bin für die Gleichheit, absolut. Gleiche Rechte für alle, das ist es ja, wofür wir kämpfen müssen. Das haben nur die Juden noch nicht kapiert. Verstehen Sie?

BARBARA:

Ich bin auch jüdisch, Herr Miklas. Für nichts in meinem Leben bin ich dankbarer als für den Tropfen jüdischen Blutes, den ich in den Adern habe.

MIKLAS:

Ich habe nichts gegen Sie. Im Gegenteil.

**SEBASTIAN:**

**Barbara sah Miklas ins Gesicht. Sie suchte den Grund in seinen dunklen Augen, Gründe für das, was er war und was aus ihm sprach, aber sie fand nichts. Sie verlor sich in seinem Blick und vergaß für einen Moment, was er gesagt hatte. fast hätte sie ihn geküsst vor Rührung oder Grauen - da kam Hendrik herein.**

## **9.Szene: Eifersucht**

HÖFGGEN:

Das sind wohl die liberalistischen Traditionen deines berühmten Elternhauses. Deine verspielte Neugierde – ohne eine eigene Gesinnung zu haben.

BARBARA:

Miklas tut mir leid. Er ist krank und ehrgeizig. Ihr behandelt ihn schlecht, du, deine Freundin Hedda und die anderen. Er sucht etwas, woran er sich klammern kann, so ist er zu diesem Wahnsinn gekommen.

HÖFGGEN:

Das ist die edle bürgerliche Toleranz. Nur immer ein feines Verständnis haben für den Todfeind. Du wärest imstande, auch noch dem faschistischen Terror interessante Seiten abzugewinnen.

BARBARA:

Hendrik, sieh mich an!

HÖFGEN:  
Ich muss auf die Bühne.

BARBARA:  
Und was ist *deine* Gesinnung?

### 10.Szene: Theaterprobe FAUST

HÖFGEN:  
Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern,  
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.  
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,  
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

*Einruf vom Inspizientenpult:*  
Bitte jetzt die Technik auf die Bühne. Den Baum einrichten.

HÖFGEN:  
Wieso ist die Dekoration nicht aufgebaut? Ungeheuerlich. Die wollen mir meine Arbeit sabotieren. Miklas! Miklas! Wo steckt der Kerl?

EFEU:  
Hinter Ihnen.

HÖFGEN:  
So. Na ja. Auftritt Schüler.

MIKLAS:  
Ich bin allhier erst kurze Zeit,  
Und –

EFEU:  
Komme voll Ergebenheit.

HÖFGEN:  
Halten Sie Ihr Maul! Der Kerl wird ja wohl den ersten Satz gelernt haben. Noch mal!

MIKLAS:  
Ich bin allhier erst kurze Zeit  
Und komme voll Ergebenheit,  
Einen –

HÖFGEN:  
Otto, sei so gut, und übernehme meinen Part. Noch mal.

MIKLAS:  
Ich bin allhier erst kurze Zeit –

HÖFGEN:

Frau Efeu, Sie wollen mich sabotieren. Ja, das ist Sabotage! Das ist Arbeitsverweigerung!  
Können Sie mir sagen, warum Sie nicht soufflieren???

MIKLAS / EFEU:

Ich bin allhier erst kurze Zeit  
Und komme voll Ergebenheit.

HÖFGEN:

Ich bin ja nicht im Kindergarten.

ULRICHS:

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!  
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.  
Habt Ihr euch sonst schon umgetan?

MIKLAS:

Ich bitt Euch, nehmt Euch meiner an!

HÖFGEN:

Noch mal.

MIKLAS:

Von vorne?

HÖFGEN:

Anfangen.

MIKLAS:

Ich bin allhier erst kurze Zeit

HÖFGEN:

Falsche Position.

MIKLAS:

Gestern auf der Probe habe ich hier stehen sollen.

HÖFGEN:

Falsche Haltung.

MIKLAS:

Dann sagen Sie mir jetzt, wie meine Haltung ist. Wir haben noch kein einziges Mal über  
meine Figur gesprochen.

HÖFGEN:

Gut. Ich versuche das. Fangen Sie bitte einmal von vorne an.

MIKLAS:

Ich bin allhier die ganze Zeit –

HÖFGEN:  
Falscher Text.

MIKLAS:  
Ich bin allhier erst kurze Zeit –

HÖFGEN:  
Es geht nicht.

MIKLAS:  
Was geht nicht?

HÖFGEN:  
Es taugt nichts.

MIKLAS:  
Ich bin allhier erste kurze Zeit  
Und komme voll Ergebenheit  
Einen Mann zu sprechen

EFEU:  
Und zu kennen, den alle –

HÖFGEN:  
Ich hasse Sie, Frau Efeu. Ich hasse Sie wie die Pest.

MIKLAS:  
Ich bin Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, die die Partei der deutschen Arbeiter ist, und ich lasse es nicht zu, dass man eine Dame beleidigt. Dazu hat niemand hier in diesem verjudeten Milieu das Recht. Ich lasse das nicht zu.

ULRICHS:  
Miklas, halten Sie Ihr dummes Maul! Sie sind eine arme Sau, das wissen wir, und wir wollen Ihnen auch helfen. Aber so etwas dürfen Sie nicht sagen! So etwas dürfen Sie nicht denken!

HÖFGEN:  
Seid so gut, Kinder, macht das unter Euch aus. Wir werden den Herrn Nationalsozialisten erst einmal von den Proben suspendieren und alles andere werde ich der Leitung anheim stellen. Hedda! Ich möchte so gerne einen Kaffee mit dir trinken.

*Einruf vom Inspizientenpult:*  
Kurze Pause auf der Bühne, eine kurze Kaffeepause auf der Bühne.

## **11.Szene: Kantine**

HÖFGEN:  
Erstaunlich, die Gräfnitz ist in Halberstadt engagiert. Schon gelesen?

BONETTI:

Nein, aber weißt du, wo die Türkheim zurzeit ist?

HÖFGEN:

Als komische Alte in Heidelberg.

ANGELIKA SIEBERT:

Und die von Everling?

HÖFGEN:

Salondame in Halle an der Saale.

HEDDA VON HERZFELD:

Wer ist der jugendliche Bonvivant in Dresden?

HÖFGEN:

Ralf Möthermann.

HEDDA VON HERZFELD:

Und wer ist die erste Sentimentale am Stadttheater in Jena?

HÖFGEN:

Eine blöde Kuh. Sie heißt Lotte Lindenthal.

MILKAS:

Warum ist Lotte Lindenthal eine blöde Kuh?

HÖFGEN:

Weiß ich nicht.

MIKLAS:

Weil Sie ganz genau wissen, dass Frau Lindenthal die Verlobte unseres heroischen Kampffliegers ist –

HÖFGEN:

Kroge kann sich entscheiden. Ob er ihn will oder mich.

ULRICHS:

Lass ihn. Er ist doch ein armes Schwein.

HÖFGEN:

Das aus deinem Munde, Otto. Das nenne ich revolutionär.

MIKLAS:

Ich dulde es nicht.

ULRICHS:

95 Mark Monatsgehalt, da ist es schwer, ein anständiger Mensch zu bleiben.

MIKLAS:

Ich dulde es nicht.

HÖFGEN:

Er duldet es nicht. Ihr habt zwischen mir und Miklas zu wählen. Ich dulde es nicht.

HEDDA VON HERZFELD:

Hendrik hat Recht. Man kann doch keine Kompromisse machen, wenn es um die Ablehnung nationalsozialistischer Ideen geht.

HÖFGEN:

Er oder ich. Sie können sich entscheiden.

KROGE:

Was bleibt mir anderes übrig.

## **12.Szene: Gesinnung**

BARBARA:

Das hat er gesagt. Oje.

HÖFGEN:

Jaja, das hat er gesagt.

ULRICHS:

Hans Miklas, aufgewachsen in einem finsternen niederbayrischen Nest. Der Vater im Weltkrieg gefallen. Die Mutter macht den verrücktesten Krach, als der Junge zum Theater geht. Ehrgeizig, fleißig, auch begabt. Er hat enorm viel gelernt. Ursprünglich wollte er Musiker werden.

HÖFGEN:

Das klingt wie eine Trauerrede.

BARBARA:

Ist es ja auch.

HÖFGEN:

Ja, der Otto, der kann gut reden.

BARBARA:

Das kannst du auch.

ULRICHS:

Es geht doch nur um die Gesinnung, Hendrik, die Barbara mit mir und dir teilen möchte.

HÖFGEN:

Die Gesinnung, aha. Soso. Dann teilt mal aus.

BARBARA:  
Hendrik, ich bin wegen dir hier.

HÖFGEN:  
Weinst du?

### **13.Szene: Sebastian**

SEBASTIAN:  
Hat da nicht etwas - ? Hallo? Ein leerer Raum kommt mir immer vor wie ein Tatort.

HÖFGEN:  
Sebastian.

SEBASTIAN:  
Hast du mich erschreckt. Was ist? Du siehst so sonderbar aus.

HÖFGEN:  
Ich bin sonderbar. Ich bin nämlich gar nicht der Hendrik. Die ganze Zeit habe ich mich verstellt – in Wirklichkeit bin ich –

SEBASTIAN:  
Das ist nicht lustig, hör auf.

HÖFGEN:  
Das ist doch nur Spaß.

SEBASTIAN:  
Schauspieler.

HÖFGEN:  
Grübler.

SEBASTIAN:  
Kind.

HÖFGEN:  
Greis.

SEBASTIAN:  
Rampensau.

HÖFGEN:  
Berufssohn. Dichterkind.

SEBASTIAN:  
Arbeiterkind.

HÖFGEN:  
Woher weißt du das?

SEBASTIAN:  
Das sehe ich.

HÖFGEN:  
Es gefällt dir.

SEBASTIAN:  
Du hast den Körper eines Arbeiters.

HÖFGEN:  
Woran hast du gedacht, als du mich zum ersten Mal gesehen hast?

SEBASTIAN:  
Als ich in Marseille war, fuhr ich einmal ziellos an der Uferstraße entlang. Die Straßen waren heiß und staubig, die Sonne schien grell auf das glitzernde Wasser. Von der Straße ging eine Böschung steil herunter zum Meer, und auf einem vorspringendem Felsen standen etwa zehn Kinder, Jungs, vielleicht zwischen acht und vierzehn Jahren, und einer nach dem anderen trat nach vorn und sprang mit einem formvollendeten Schwung kopfüber ins Wasser, das viele Meter unter ihnen lag. Ich dachte, es könnte nicht menschenmöglich sein, so einen Sprung zu überleben, geschweige denn, Spaß dabei zu haben. Die Kinder sind doch viel zu klein! Passt denn hier niemand auf? Ich stellte den Wagen ab. Ich näherte mich der Gruppe, zog meine Badehose an und beobachtete mit wachsender Spannung die braungebrannte, vollkommene Schönheit dieser Jungen, die die Angst nicht kannten. Als die Reihe an mir war, als ich nach vorne auf den Felsen trat, erfasste sie mich, die grenzenlose Angst. Es war so tief. Ich dachte, ich würde niemals wieder aus diesen Fluten auftauchen, wenn ich den Sprung wagte. Ich war zu alt. Ich blieb stehen, in der trägen Hitze des späten Nachmittags, die grelle Sonne brannte in meinem weißen Gesicht, auf einmal fror ich.  
Unten schrieten die Kinder nach dem fremden Mann, der *ich* war.

HÖFGEN:  
Daran hast du gedacht.

SEBASTIAN:  
Ja.

HÖFGEN:  
Denkst du viel an den Tod?

SEBASTIAN:  
Immer. Und du?

HÖFGEN:  
Ich weiß nicht. Ich glaube, ich will niemals sterben.

## 14.Szene: Pläne



HÖFGEN:

Es kommt mir so vor, als würden wir uns schon seit Jahren kennen. Barbara dagegen ist mir ganz fremd.

NICOLETTA:

Barbara wird dein guter Engel sein.

HÖFGEN:

Und du? Wer passt auf *dich* auf?

NICOLETTA:

Mein Vater war ein Hochstapler, meine Mutter eine kleine Tänzerin an der Pariser Oper, sehr dumm, aber mit wunderschönen Beinen.

HÖFGEN:

Du siehst deiner Mutter ähnlich.

NICOLETTA:

Gelernt habe ich nicht viel. Aber ich kann auf den Händen gehen, auf einer rollenden Kugel laufen und wie eine Eule schreien.

HÖFGEN:

Das kann ich auch.

*(Barbara tritt auf.)*

NICOLETTA:

Hendrik will was von dir.

BARBARA:

Meinst du, er macht mit?

NICOLETTA:

Das kommt drauf an. Wann können wir mit ihm proben?

BARBARA:

Nachmittags, wenn im Stadttheater Pause ist, und nachts, wenn er von der Vorstellung kommt. Wenn er das schafft –

NICOLETTA:

Wir fragen ihn.

BARBARA:

Frag du ihn. Bitte!

*(Sebastian tritt auf.)*

SEBASTIAN:

Wir könnten in Bars auftreten, in Hotels, in Clubs. Wir nehmen unsere Kostüme selber mit.  
Wir machen alles selbst.

HÖFGEN:

Wie du dir das vorstellst.  
Ich stelle mir in der Regel sehr wenig vor.

SEBASTIAN:

Du bist doch Schauspieler.

HÖFGEN:

Auf der Bühne ist man ja ein anderer Mensch.

SEBASTIAN:

Das ist doch langweilig. Es ist eine andere Art von Theater, die wir suchen.

HÖFGEN:

Wir –

SEBASTIAN:

Barbara, Nicoletta, ein paar Tänzer -

HÖFGEN:

Ihr wollt auch tanzen?

SEBASTIAN:

Machst du mit?

## **15. Szene: Erste Probe**

NICOLETTA:

Abends, wenn ich alleine bin, kommt die Traurigkeit. Sie sitzt mit großen Augen neben mir und starrt mich an. Das macht mir Angst. Ich gehe auf die Straße und bin bereit, mit dem nächsten Besten nach Hause zu gehen.

MARDER:

Wenn Ihr nicht singt, gehe ich wieder.

SEBASTIAN:

Kannst du nicht mal fünf Minuten zuhören?

MARDER:

Der Autor spricht. Es ist immer ungünstig, wenn der Autor zugegen ist.

BARBARA:

Kann ich Ihnen helfen?

NICOLETTA:

Entschuldigung, ich habe mich verlaufen. Können Sie mir sagen, wo ich – können Sie mir sagen, ob Sie ein Mann sind oder eine Frau?

SEBASTIAN:

Das ist gut.

MARDER:

Das ist gut.

NICOLETTA:

Irgendwie gerät mir alles durcheinander. Darf ich mal sehen?

MARDER:

Das ist nicht so konventionell, Sebi.

SEBASTIAN:

Ich schmeiße ihn raus.

NICOLETTA:

Und jetzt käme die Szene mit den Transvestiten.

HÖFGEN:

Ach so?

BARBARA:

Ich schäme mich ein bisschen.

HÖFGEN:

Vor mir?

BARBARA:

Na ja. Wo Du doch ein Profi bist. Schauspieler, Regisseur – wir haben alle etwas anderes gelernt.

NICOLETTA:

Ich habe nichts gelernt.

SEBASTIAN:

Was soll das heißen?

HÖFGEN:

Ich finde es bemerkenswert, was Sebastian da geschrieben hat. Ich denke nur – ein Stück braucht ja auch eine nachvollziehbare Handlung, einen roten Faden, es muss einen Spannungsbogen haben. Die Leute wollen unterhalten werden.

SEBASTIAN:

Und genau das wollen wir eben nicht.

MARDER:

Das ist doch wahnsinnig naiv. Ein gutes Stück bedeutet hundert Prozent gute Unterhaltung.

SEBASTIAN:

Es geht doch um mehr.

BARBARA:

Es muss etwas Flirrendes haben, man darf keine Klarheit vortäuschen, man darf nicht lügen.

SEBASTIAN:

Theophil, mit einundzwanzig hat man heute alles schon erlebt, das kannst du nicht nachvollziehen.

MARDER:

Lest erst mal was Gescheites, bevor Ihr ein Stück Weltliteratur erfinden wollt. Die Buddenbrooks zum Beispiel.

BARBARA:

Sehr witzig.

HÖFGEN:

Ich finde die Texte gut. Sebastian, ich würde da gerne was draus machen.

MARDER:

Heinrich, mir graut vor dir. Eine formidable Idee. Kinder, macht was draus. Ihr habt Recht. Ich bin ein dummer, alter Mann. Wiedersehen.

NICOLETTA:

Er ist ein Genie.

SEBASTIAN:

Er ist ein Langweiler geworden.

BARBARA:

Was schaust du mich so an.

HÖFGEN:

Darf ich nicht –

BARBARA:

Vielleicht.

HÖFGEN:

Bleib bei mir. Bitte.

SEBASTIAN:

Willst du mich heiraten, Nicoletta? Hier werden gerade Ringe getauscht.

NICOLETTA:

Nichts dagegen.

HÖFGEN:  
Ich meine es ernst.

### **16.Szene: Die Nacht vor der Hochzeit**

SEBASTIAN:  
Komm schon.

HÖFGEN:  
Wie stellst du dir das vor.

SEBASTIAN:  
Ziemlich gut.

HÖFGEN:  
Ich stelle mir in der Regel –

SEBASTIAN:  
Na?

HÖFGEN:  
Na ja.

SEBASTIAN:  
Komm schon.

HÖFGEN:  
Ich heirate morgen. Ich heirate morgen deine Schwester.

SEBASTIAN:  
Und heute heiratest du mich.

HÖFGEN:  
Ab morgen bist du mein Schwager.

SEBASTIAN:  
Und übermorgen hol ich der Königin ihr Kind.

HÖFGEN:  
Das macht dir alles gar nichts aus!?

SEBASTIAN:  
Das macht mir alles ziemlich viel aus.

HÖFGEN:  
Was grinst du so?

SEBASTIAN:

Hendrik Höfgen. Steht auf dem Felsvorsprung und zieht seine Schuhe und seine Strümpfe aus, einhändig – mit der linken Hand hält er sich am Gestrüpp fest, das aus der nackten Steinwand wuchert –

HÖFGEN:

Was machst du.

SEBASTIAN:

Hendrik sieht in die Tiefe, als er spürt, dass er nicht alleine ist. In seinem Rücken, hinter ihm auf dem Felsvorsprung, steht ein Fremder. Hendrik Höfgen dreht sich nicht um.

HÖFGEN:

Lass mich.

SEBASTIAN:

Hendrik löst seine Hand vom Felsen und steht frei, mit nackten Füßen, auf der Klippe. Er könnte springen, es würde ihm nichts geschehen.

HÖFGEN:

Ich kann nicht.

SEBASTIAN:

Nimm meine Hand. Mach die Augen zu.

HÖFGEN:

Endlich.

## **17.Szene: Barbara**

**SEBASTIAN:**

**In Barbara blieb ein großes Staunen über das Abenteuer, auf das weder ihr Herz noch ihre Gedanken vorbereitet waren und dessen Konsequenzen unabsehbar schienen. In was geriet sie hier? Wie geschah ihr? Was hatte sie auf sich genommen? Spürte sie denn einen tieferen Kontakt zu diesem vieldeutigen und gewandten, höchst begabten, manchmal rührenden, zuweilen beinahe abstoßenden Menschen – zu diesem Komödianten Hendrik Höfgen?**

**Barbara war es gewohnt, von ihren Freunden in Anspruch genommen zu werden, wenn diese sich in Nöten und Verwirrungen befanden. Nicht nur Nicoletta war mit ihren komplizierten Beichten bei ihr gewesen, sondern auch junge Männer und selbst ältere Freunde ihres Vaters kamen zu ihr, wenn sie eine Trösterin brauchten. Sie war erfahren in den Schmerzen der anderen. Vielleicht gab es unter allen, die ihr nahestanden, nur einen, der um die Labilität ihres inneren Zustandes, um ihre Zweifel an der eigenen Kraft und ihre Scheu vor der Zukunft wusste: der alte Bruckner kannte sein Kind, das er liebte. Deshalb enthielt der Brief, den er schrieb, als er die Nachricht von ihrer Verlobung erhalten hatte, auch Sorge. Ob sie denn alles wohl bedacht und genau beschlossen habe? – wollte der Vater wissen. Und Barbara erschrak über den**

warnenden Ernst seiner Frage.

### **18.Szene: Hochzeit im Hause Bruckner / Höfgen, der Schwiegersohn**

BRUCKNER:

Jeden Augenblick war er zum Haltmachen gezwungen, erstens, um hinter dem Sturme Luft zu schöpfen, und dann auch, weil er, geneigten Kopfes aufwärts blinzelnd, nichts sah vor weißer Verfinsterung und sich vor dem Anrennen an Bäume, dem Geworfenwerden durch Hindernisse hüten musste. Die Flocken flogen ihm massenweise ins Gesicht und schmolzen dort, so dass es erstarrte. Sie flogen ihm in den Mund, wo sie mit schwach wässrigem Geschmack zergingen, flogen gegen seine Lider, die sich krampfhaft schlossen, überschwemmten die Augen und verhinderten jede Ausschau. Der Schnee wehte Hans Castorp hinten in den Kragen und schmolz ihm den Rücken hinunter, legte sich ihm auf die Schultern –  
Hoher Besuch!

HÖFGEN:

Herr Geheimrat, Verzeihung, Frau Geheimrat, meine Mutter.

BARBARA:

Hendrik, endlich!

NICOLETTA:

Da oben! Ein Glühwürmchen!

BRUCKNER:

Wo? Ein Glühwürmchen –

HÖFGEN:

Wie?

FRAU BRUCKNER:

Setzen Sie sich doch.

BRUCKNER:

Am Tage grau und unscheinbar, um nachts aufs Schönste zu glühen.

BARBARA:

Was lachst du so?

HÖFGEN:

Ich habe mich verschluckt.

FRAU BRUCKNER:

Greifen Sie zu.

BRUCKNER:

Himbeeren, das ist recht. Das entspricht der Jahreszeit und verbreitet einen schönen Wohlgeruch.

BELLA HÖFGEN:

Bei uns im Rheinland haben wir einen herrlichen kleinen Obstgarten. Wenn Sie uns dann einmal besuchen kommen –

HEINRICH BRUCKNER:

Sagen Sie, Herr Höfgen, haben Sie selbst auch noch mit Wedekind auf der Bühne gestanden?

FRAU BRUCKNER:

Heinrich! Für wie alt hältst du Herrn Höfgen!? Als Herr Höfgen seine ersten Schritte auf die Bühne machte, hatte Frank doch längst mit dem Schreiben begonnen.

BARBARA:

Hendrik stand bislang noch gar nicht in Berlin auf der Bühne.

HEINRICH BRUCKNER:

Ach, nein? Wie erstaunlich.

BRUCKNER:

Wenn Sie auch nur annähernd so gut spielen, wie es meine Kinder erzählen, dann wird Sie Ihr Weg mit Sicherheit in angesehene Städte führen. Wir werden uns für Sie verwenden.

BARBARA:

Was machst du, Hendrik?

FRAU BRUCKNER:

Sie werden uns doch sicherlich nach Tisch eine Kostprobe Ihrer Kunst geben!?

BRUCKNER:

Zum Kaffee erwarten wir Gäste aus dem Ausland. Das kann ein hübsches Auditorium für Sie werden, Herr Höfgen. Barbara, meine Liebe, reichst du meinem zukünftigen Schwiegersohn bitte das Vorlegebesteck?

HEINRICH BRUCKNER:

Und, lieber Herr Höfgen, was geben Sie denn zurzeit?

HÖFGEN:

Was ist denn, Sebastian?

SEBASTIAN:

Ich habe dich nicht gemeint. Ich sprach mit meiner Schwester.

HÖFGEN:

Du hast doch gar nichts gesagt.

SEBASTIAN:

Das denkst du!



FRAU BRUCKNER:

Herr Höfgen, Heinrich fragte nach Ihrem künstlerischen Fortgang.

HÖFGEN:

Ja. Natürlich. Sebastian, bitte! Ja. Ich arbeite zurzeit sozusagen nebenher an einem kleinen –

SEBASTIAN:

großen –

HÖFGEN:

an einem literarischen Programm, in dem die Mittel des Theaters an ihre Grenze und darüber hinaus geführt werden sollen. Wissen Sie, es geht darum, die alte Guckkastenbühne zu verabschieden; wir suchen nach einem Theater, in dem der Zuschauer gefordert wird: er soll mit in das Theater einbezogen werden, der Bürger soll mündig werden!

BRUCKNER:

Bislang agieren Sie aber hauptberuflich im Guckkasten, wie mir scheint.

HÖFGEN:

Die Revolution will gründlich vorbereitet sein! Wissen Sie, der Schauspieler ist ein Zweifler – aber da sitzen Typen im Publikum, die wollen keine Zweifler auf der Bühne sehen, die wollen zupackende, aufrechte Menschen sehen, da sitzen Faschisten im Zuschauerraum, das können Sie sich nicht vorstellen.

BRUCKNER:

Meinen Sie.

HÖFGEN:

Nein, also ich meine natürlich –

FRAU BRUCKNER:

Dessert!

BRUCKNER:

Wer sind denn diese Typen im Publikum?

HÖFGEN:

Es geht um das Bürgertum, verehrter Herr Bruckner. Die Arbeiterklasse hat doch gar keinen Zugang zum Theater. Das ist ja, was wir erreichen wollen.

BRUCKNER:

Die Bürger, jaja.

HEINRICH BRUCKNER:

Ich sehe derzeit so viele schwangere Frauen. Wisst Ihr nicht, was das heißt? Der Krieg kommt bald.

HÖFGEN:

Sebastian, was -?

BELLA HÖFGEN:  
Heinz! Hast du dich verschluckt?

HÖFGEN:  
Mama!

BRUCKNER:  
Ich bin auch ein Bürger, Herr Höfgen. Freilich kein nationalistischer.

HEINRICH BRUCKNER:  
Wollens hoffen.

BRUCKNER:  
Wie?

HEINRICH BRUCKNER:  
Ich muss jetzt mal mit Glühwürmchen und meiner kleinen Barbara anstoßen!

FRAU BRUCKNER:  
Alles Liebe. Alles –

BARBARA:  
Du weinst ja –

FRAU BRUCKNER:  
Ich habe zurzeit so sonderbare Träume.

SEBASTIAN:  
Ich auch.

*(Sebastian springt auf)*

FRAU BRUCKNER:  
Er ist dein Freund.

SEBASTIAN:  
Ich hasse ihn.

FRAU BRUCKNER:  
Du musst nicht immer kämpfen, Sebastian.

SEBASTIAN:  
Ich fühle mich so tot. Lass mich.

FRAU BRUCKNER:  
Ist es wegen Barbara?

SEBASTIAN:  
Rühr mich nicht an!!!

HEINRICH BRUCKNER:  
Wünsche einen erquicklichen Mittagsschlaf allerseits.

### **19.Szene: Hochtzeitsnacht**

HÖFGEN:  
Es tut mir leid.

BARBARA:  
Ja.

HÖFGEN:  
Ich weiß nicht, woran es liegt. Der Stress, und dann hier die ganze Familie – ich weiß nicht, woran es liegt. Es ist mir noch nie –

BARBARA:  
Hendrik, warum hast du mich geheiratet?

HÖFGEN:  
Ich kann das eben nicht! Eier im Glas essen! Mit sechs verschiedenen Gewürzen in der richtigen Reihenfolge!!!

BARBARA:  
Das musst du doch gar nicht.

HÖFGEN:  
Darf ich dich auf etwas aufmerksam machen, meine Liebe? Deine naive und anspruchsvolle Art, dich zu verwundern, wenn irgendjemand etwas anders macht, als es im Hause deines Vaters üblich ist, könnte manchen, der dich weniger kennt, als ich es tue, erstaunen oder sogar abstoßen.

BARBARA:  
Wie kommst du darauf, das gerade jetzt zu bemerken?

HÖFGEN:  
Hörst du das? Da singt jemand. Dora Martin –

BARBARA:  
Dora Martin – das wird bei Onkel Heinrich sein, eins seiner Bücher wird verfilmt, zurzeit lässt er vorsingen wegen der Besetzung.

HÖFGEN:  
Dora Martin.

BARBARA:  
Wir gehen runter, sie begrüßen.

HÖFGEN:

Nein, das geht nicht. Du siehst doch, wie ich – ich muss mir eine andere – ich muss mich umziehen –

BARBARA:

Sie ist ganz locker.

HÖFGEN:

Genau. Eben. Gerade deshalb. Ich kann nicht. Ich kann nicht.

BARBARA:

Komm mal zu mir.

HÖFGEN:

Barbara. Ich habe manchmal scheußliche kleine Erinnerungen, Erinnerungen von der Art, dass einem ganz heiß und kalt wird, wenn man an sie denkt – ich war elf oder zwölf Jahre alt, als ich im Knabenchor unserer Schule mitsingen durfte. Mir machte das eine ungeheure Freude, und ich bildete mir ein, hübscher als alle anderen singen zu können. Unser Knabenchor sollte, anlässlich einer Hochzeit bei der kirchlichen Feier mitwirken. Das war eine große Sache, wir waren alle ziemlich aufgeregt. Mich aber ritt der Teufel, ich wollte mich ganz besonders hervortun. Als unser Chor mit seinem frommen Lied einsetzte, hatte ich den abscheulichen Einfall eine Oktave höher als alle anderen zu singen. Ich stand ganz stolzgebläht, und sang gellend – da sah mich der Musiklehrer, der den Chor dirigierte, mit einem Blick an, der eigentlich noch mehr angewidert als strafend war, und er sagte: Sei doch still!

Verstehst du, Barbara? So ganz trocken, ganz leise sagte er zu mir: Sei doch still!

**SEBASTIAN:**

**Hendrik verstummte. Nach einer langen Pause sagte er:**

HÖFGEN:

Solche Erinnerungen sind wie kleine Höllen, in die wir zuweilen steigen müssen...

**SEBASTIAN:**

**Mit einem misshütigen Gesichtsausdruck fragte er:**

HÖFGEN:

Du hast wohl keine Erinnerungen von dieser Art, Barbara?

**SEBASTIAN:**

**Nein, Barbara hatte solche Erinnerungen nicht. Hierüber wurde Hendrik plötzlich gereizt, beinah zornig.**

HÖFGEN:

Das ist es eben!

**SEBASTIAN:**

**rief er gehässig, und in seinen Augen gab es ein böses Leuchten.**

HÖFGEN:

Mir ist das oft widerfahren, damals war es nur ein erstes Mal. Ich muss mich häufig so entsetzlich schämen, mich so in die Hölle hinunter schämen. Verstehst du denn, was ich meine, Barbara? Kannst du mich denn verstehen?

## **20.Szene: Nicoletta und Höfgen**

*(Dora Martin singt. Man hört noch Heinrich Bruckners: „Na, dann kommen Sie mal mit.“ Höfgen versucht, sich unsichtbar zu machen.)*

NICOLETTA:

Prost, Glühwürmchen!

HÖFGEN:

Prost, Zirkuskind.

NICOLETTA:

Wir schaffen das, wir beide.

## **21.Szene: Der Ehemann**

BARBARA:

Guten Morgen!

HÖFGEN:

Morgen.

BARBARA:

Du scheinst ja noch zu schlafen!

HÖFGEN:

Entschuldige, dass ich nicht früh morgens schon den Anblick einer festlichen Frische biete. Wenn ich vor dem Frühstück schon ausreiten würde wie du, sähe ich wahrscheinlich reizvoller aus. Aber ich komme aus Kreisen, in denen so ein nobler Sport nicht üblich ist.

BARBARA:

Man könnte fast glauben, du meinst es ernst -  
Was guckst du so?

HÖFGEN:

Ich esse.

BARBARA:

Möchtest du Sauce? Ohne Sauce schmeckt das Ei nicht, finde ich.